

# Vorwort

Bei diesem Buch handelt es sich um die überarbeitete Version meiner 2019 von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) angenommenen Habilitationsschrift. In meinem Anliegen, sie zu verfassen, wurde ich viele Jahre lang von meiner Faszination gegenüber Sprache, ihrem Aufbau und den Fragen, was Menschen bei ihrem Erwerb und Gebrauch tagtäglich gedanklich und sozial leisten, angetrieben. Da diese Arbeit das Produkt eines zwar erkenntnisreichen, aber auch nicht stolperfreien Weges ist, möchte ich zunächst vielen Personen danken, die mich begleitet, mir die Richtung gewiesen, mich verweilen lassen oder auch angetrieben haben.

Auf wissenschaftlicher Seite bin ich verschiedenen Personen besonders zu Dank verpflichtet. Ich hatte in den verschiedenen Phasen meiner fachlichen Entwicklung immer wieder das große Glück, auf außergewöhnliche Personen und ein inspirierendes Umfeld zu treffen: Nachdem besonders Lorelies Ortner zu Studienzeiten meine Begeisterung für germanistische Sprachwissenschaft angefeuert hat, haben mir Ivo Hajnal, Manfred Kienpointner, Peter Anreiter und nicht zuletzt Elisabeth Mairhofer eine schöne und lehrreiche Zeit als Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck ermöglicht. Iwar Werlen und Raphael Berthele danke ich dafür, dass sie mich an Schnittstellen meiner Laufbahn eingesammelt und weiterbegleitet haben. Es war ein Privileg, in einem auf persönlicher wie fachlicher Ebene großartigen Umfeld eingebettet zu sein und mit vielen anregenden Personen arbeiten zu können: Brigitte Huber, Adrian Leemann, Marc Matter, Bernhard Wälchli und Iwar Werlen haben meine Berner Zeit geprägt, Raphael Berthele, Alexandre Duchêne, Peter Lenz, Thomas Studer, Susanne Obermayer und Jan Vanhove meine Freiburger Zeit, wo mich Helen Christen und Regula Schmidlin sehr wertschätzend und freundlich in die germanistischen Kreise (re)integriert haben. Auf der Basis eines SNF-Stipendiums haben Carla Hudson Kam und Peter Auer mir durch ihre Unterstützung jeweils ein sehr schönes und ertragreiches Jahr an der UBC, Vancouver, und am FRIAS der Universität Freiburg i. Br. ermöglicht.

Meinen Kolleginnen und Kollegen, die in Salzburg allesamt für eine sehr positive, dynamische und herzliche Arbeitsatmosphäre sorgen, bin ich zu großem Dank verpflichtet: allen voran Irmgard Kaiser für ihren langjährigen Beistand in sämtlichen wissenschaftlichen und freundschaftlichen Angelegenheiten, daneben Stephan Elspaß, aber ebenso Lars Bülow, Peter Mauser, Simon Pickl, Katharina Siedschlag und Franz Unterholzner – und meinen derzeit überaus aktiven Doktorand/-innen Johanna Wittner, Eugen Unterberger und Mason Wirtz. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit all ihnen regt immer wieder zum Überdenken und Weiterent-

wickeln der eigenen Vorstellungen an. Schließlich bin ich überaus froh, kluge Linguistinnen und kritische Denkerinnen wie Gudrun Kasberger, Karin Madlener-Charpentier und Christine Tavernier-Gutleben zu meinen Freundinnen zählen zu dürfen. Im Gespräch und Austausch mit ihnen dürfen sich meine Gedanken immer wieder schärfen oder auch einmal abschweifen.

Nicht zuletzt danke ich im fachlichen Kontext natürlich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, ohne die die vorliegende Untersuchung nicht möglich gewesen wäre, dafür, dass sie so bereitwillig und freundlich am Gespräch und den damit verbundenen Aufgaben und Mühen teilgenommen haben – und allen Personen, die mir geholfen haben, Teilnehmer/-innen zu finden und zu treffen. Jessica Wyler und Lucy Zuberbühler danke ich für ihre Unterstützung bei der Datenerhebung, Kevin Liebing, Sarah Voglstätter und Claudia M. Kraml als Studienassistent/-innen der vergangenen Semester für ihre wertvolle Unterstützung bei verschiedenen mit diesem Projekt verbundenen Arbeiten und Eva Valentina Gatterbauer schließlich für ihre Unterstützung in der Überarbeitungsphase. Den Gutachter/-innen der Habilitation verdanke ich einige Hinweise für Verbesserungen. Julie Miess und Charlotte Webster danke ich für ihre Geduld und Unterstützung bei der Manuskripterstellung.

Meinen Eltern danke ich dafür, dass sie die Grundlagen für meine Neugier, Begeisterungsfähigkeit und Hartnäckigkeit gelegt haben, dass sie für meine nicht immer konventionellen Lebensentscheidungen Verständnis aufgebracht und mich jederzeit unterstützt haben.

Michael zu danken, kommt einer Untertreibung gleich. Diese Arbeit ist nicht das erste größere Projekt zusammen mit allen Zweifeln, Rückschlägen und Erfolgen meinerseits, das er von Anfang an und immer mit viel Herz und Verstand begleitet hat. Zusammen mit ihm sorgen auch Leonhard und Valentin zu meinem großen Glück dafür, dass mir immer wieder vor Augen geführt wird, was mir im Leben sonst noch wichtig ist.

Alle Schwächen und Unzulänglichkeiten der vorliegenden Arbeit sollen keine der oben genannten Personen in ein schlechtes Licht rücken, sondern sind natürlich zur Gänze mir anzulasten.